



Sonja Kuri

Wofür sich die Linguistik interessiert. Von den Sprachen zu ihren Sprecherinnen und Sprechern

Riassunto: L'articolo analizza le forme del plurilinguismo, prassi e ricerche attinenti.

Parole chiave: Mehrsprachigkeit, Identität, Menschenrechte, Sprachbiographische Verfahren

Keywords: Multilingualism, Identity, Human rights, Language Biographical procedures

Contenuto in: Per Roberto Gusmani 1. Linguaggi, culture, letterature 2. Linguistica storica e teorica. Studi in ricordo

Curatori: Giampaolo Borghello e Vincenzo Orioles

Editore: Forum

Luogo di pubblicazione: Udine

Anno di pubblicazione: 2012

Collana: Studi in onore

ISBN: 978-88-8420-727-2

ISBN: 978-88-8420-974-0 (versione digitale)

Pagine: 339-348

Per citare: Sonja Kuri, «Wofür sich die Linguistik interessiert. Von den Sprachen zu ihren Sprecherinnen und Sprechern», in Giampaolo Borghello e Vincenzo Orioles (a cura di), *Per Roberto Gusmani 1. Linguaggi, culture, letterature 2. Linguistica storica e teorica. Studi in ricordo*, Udine, Forum, 2012, pp. 339-348

Url: <http://www.forumeditrice.it/percorsi/lingua-e-letteratura/studi-in-onore/per-roberto-gusmani/wofur-sich-die-linguistik-interessiert-von-den>



WOFÜR SICH DIE LINGUISTIK INTERESSIERT. VON DEN SPRACHEN ZU IHREN SPRECHERINNEN UND SPRECHERN*

Sonja Kuri

Im Zuge ihrer Geschichte sind in der Linguistik mehrere markante Interessenswandel zu bemerken. Mit der kommunikativen Wende verlagert sich ihr Interesse von der Sprache selbst auf die Kommunikation und den Text als sprachliche Realisierungsform, in den letzten Jahrzehnten ist der Fokus verstärkt auf die Sprecherinnen und Sprecher selbst gerichtet. Besonderes Augenmerk gilt dabei einerseits deren sozial bedingter Sprachlichkeit in der Erstsprache und in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt den möglichen Realisierungen von Zwei- und Mehrsprachigkeit, deren mentale Repräsentationen, den kognitiven Leistungen und den sozial-politischen Dimensionen. Mehrsprachigkeit wird dabei als Realität, Einsprachigkeit als Ausnahme und Folge der Entwicklung und Durchsetzung der Nationalstaatlichkeit erkannt.

Der vorliegende Beitrag geht auf verschiedene Aspekte personaler Mehrsprachigkeit, deren Praxis und deren Erforschung ein.

1. Realisierungen und Erleben von Mehrsprachigkeit: «Ich bin jedes Mal eine andere, verwandelt durch das Medium selbst»

Das Ungarische, meine erste und – ja – Mutter-Sprache, ist häuslich und kindheitlich, eine Küchen – Katzen – und Kindersprache, affektiv, unmittelbar, zärtlich und unerwachsen. Es ist mein franziskanisches Idiom beim Reden mit Vögeln, es ist die Märchen- und Gutenachtgeschichtensprache, die Sprache der Kosenamen und liebevollen kleinen Flüche. [...]. Manches trennt das Ungarische von den späteren Sprachen, denn zwischen Ungarisch und dem ‚Rest‘ liegt die Vertreibung aus dem Paradies der Kindheit. Schon Slowenisch habe ich bewusst, ja geradezu zerebral gelernt, und die weiteren Sprachaneig-

* Es handelt sich beim vorliegenden Beitrag um eine gekürzte und in Teilen umgearbeitete Version meines Artikels *Mehr Sprachigkeit durch Mehrsprachigkeit*, der im Sammelband B. GRUBER, D. RIPPITSCH, *Friedensregion Alpen-Adria? Erfahrungen aus einem Europa der Vielfalt in einer europäischen Friedensregion*, Schwalbach/Taunus, Wochenschau Verlag, 2011, S. 255-270, erschienen ist.

nungen hatten alle etwas Forschendes. So kann ich meine Faszination fürs Russische ebenso analytisch begründen wie meinen Respekt vor dem Französischen. Russisch mit seinem stupenden Reichtum an affektiven Suffixen verfügt über eine emotionale Bandbreite wie keine andere mir bekannte Sprache, während das Französische einiges hinter seiner eleganten Rhetorik kaschiert, *très distingué*. Am Russischen liebe ich sein Kaussy-system (mit den kompakten synthetischen Endungen), während das kasuslose Englisch mich durch seine Lakonie besticht. Seine kühlere Temperatur nehme ich in Kauf, zumal das Russische für große Temperaturschwankungen sorgt. Jede Sprache bedeutet eine eigene Welt. Und indem ich sie spreche, nehme ich teil an ihren Sitten und Charakteristiken¹.

Ilma Rakusa, die Verfasserin dieser Zeilen, bekennt: «Ich bin jedes Mal eine andere, verwandelt durch das Medium selbst». Und etwas weiter unten:

Jede meiner Sprachen hat nicht nur unterschiedliche Grammatiken, sondern bildet unterschiedliche Hallräume. Erlebtes und Er-Lesenes hallen mit, der kindliche Kosmos hier, Dostojewskij dort. Nicht immer ist mit Korrespondenzen zu rechnen, obwohl ich doch – angeblich – der Dirigent meines Stimmenorchesters bin, der Regisseur meiner Sprach- und Identitätsspiele. In Wirklichkeit freilich bin ich beherrscht vom Diversen und Konträren, das mannigfach in mir wohnt².

Der Körper als Sitz und Klangraum der Mehrsprachigkeit, die Verortung der sprachlichen und kulturellen Erfahrungen im Selbst, das Fremde im Eigenen sind Topoi, die wir in mehreren autobiographischen Texten, die sich mit sprachbiographischen Aspekten auseinandersetzen, finden. Busch/Busch haben mit «Mitten durch meine Zunge. Erfahrungen mit Sprache von Augustinus bis Zaimoğlu» eine literarische Text-Sammlung von Menschen mit plurilokalen Lebenspraktiken vorgelegt, in denen den unterschiedlichsten Sprachwelten nachgespürt werden kann und die zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Sprach(en)(er)leben einladen³. Die 49 Texte, darunter auch ein etwas längerer Ausschnitt aus Rakusas oben zitierter Chamisso-Poetikvorlesung, erzählen in unterschiedlichen Topoi von Lust und Leid, von Macht und Ohnmacht, von Verlust und Bereicherung, von Zuschreibung und Abgrenzung, von Grenzen und Grenzüberschreitungen, die durch Sprachen erfahren werden; Sprachen sind nichts Stabiles, das man ein für alle Mal hat; Sprachen müssen gesprochen werden; Mehrsprachigkeit erfordert ständige Auseinandersetzung mit dem Diversen und Konträren der Spra-

¹ I. RAKUSA, *Zur Sprache gehen. Dresdner Chamisso-Poetikvorlesungen 2005*, Dresden, Thelem, 2006, S. 29.

² *Ivi*, S. 29 f.

³ Tatsächlich umfasst die Sammlung den Zeitraum von Ovid bis in die Gegenwart, räumlich geht sie über Europa hinaus, der Schwerpunkt liegt aber auf dem deutschsprachigen Raum, wo man ankommt oder den man verlässt. Erschienen ist der Band 2008 bei Drava in Klagenfurt.

chen. Diese Sprachbiographien zeigen, wie unterschiedlich Sprachen und Mehrsprachigkeit erlebt und gelebt werden, denn «Mehrsprachigkeit ist eine personale Qualität, die von jeder Person anders verwirklicht wird»⁴.

Wie produktiv eine solche Auseinandersetzung sein kann, zeigt beispielsweise Claire Kramsch. Sie setzt literarische Texte, die Sprache bzw. Sprachen und Sprachlichkeit zum Thema haben, als didaktisches Element ein, um auf deren Basis ihre Studierenden «as multilingual sensibilities that use language for far more versatile ends than just to communicate with other speakers of their languages» der eigenen Sprachlichkeit schreibend nachspüren zu lassen, damit «they can act out the social subjects they might want to become»⁵.

2. Die Erforschung der vielerlei Formen von Zwei- und Mehrsprachigkeit

Seit Bloomfields idealisierter Zweisprachigkeit in den 1930-er Jahren und Bernsteins Defizithypothese hat sich der Blick und die Einschätzung, was Zwei- und Mehrsprachigkeit ist und sein kann, bedeutend verändert. Seit den 1970-er Jahren kann man mehrere Forschungsperspektiven ausmachen: so jene der Linguistik, der Psycholinguistik, der Soziolinguistik und der Literaturwissenschaft, die ihre je eigenen Forschungsmethoden entwickelt haben. Während sich das Interesse von Linguistik und Psycholinguistik auf Wissensrepräsentanz, Erwerbsfragen und den Gebrauch (z.B. code-switching und code-mixing) richtet, sieht die Soziolinguistik Zwei- und Mehrsprachigkeit als gesellschaftliches Konstrukt und die Sprecherinnen und Sprecher in ihrer sprachlichen Verwendung als sozial Handelnde. In Anlehnung an Le Page & Taburet-Keller (1985) formuliert Wei für die soziolinguistische Perspektive: «For the multilingual speaker, language choice is not only an effective means of communication but also an act of identity» und weiter unten: «Through language choice, we maintain and change ethnic group boundaries an personal relationships, and construct and define 'self'»

⁴ H. CHRIST, *Einige grundsätzliche Fragen zur Didaktik der Mehrsprachigkeit*, in H. BARKOWSKI, R. FAISTAUER (Hrsg.), *...in Sachen Deutsch als Fremdsprache. Festschrift für Hans-Jürgen Krumm zum 60. Geburtstag*, Hohengehren, Schneider Verlag, 2002, S. 9.

⁵ C. KRAMSCH, *The Multilingual Subject*, in I. DE FLORIO-HANSEN, A. HU (Hrsg.), *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*, Tübingen, Stauffenburg, 2007, S. 120. Zur Auseinandersetzung mit literarischer Mehrsprachigkeit darf hier stellvertretend verwiesen werden auf: W. WINTERSTEINER, *Poetik der Verschiedenheit*, Klagenfurt, Drava, 2006; P.-H. KUCHER, *Literarische Mehrsprachigkeit / Polyglossie in den deutschsprachigen Literaturen des 19. und 20. Jahrhunderts*, und J. STRUTZ, *Touching Tongues. Regionalität und literarische Mehrsprachigkeit*, beide in A. JAMES (Hrsg.), *Vielerlei Zungen. Mehrsprachigkeit + Spracherwerb + Pädagogik + Psychologie + Literatur + Medien*, Klagenfurt, Drava, 2003; E. POLLEDRI, *Scrittura trasmigranti in lingua tedesca*. Più mare di Ilma Rakusa, «Il bianco e il nero», 12 (2011), pp. 109-122.

and ‘other’ within a broader economy and historical dimension»⁶. Die Literaturwissenschaft schließlich interessiert bspw. das mehrsprachige Schreiben und in letzter Zeit verstärkt transmigratorische Fragestellungen.

Durch diese vielfältigen Studien wissen wir nun soviel mehr über die umfassende Kapazität des menschlichen Gehirns, im Laufe seines Lebens mehr als nur eine Sprache zu lernen und dass und wie Mehrsprachigkeit die kognitiven Leistungen des Individuums erhöht. Vor allem aber ist, wie Jessner betont, «[d]er mehrsprachige Mensch [...] vor allem nicht als Mensch mit mehrfacher monolingualer Kompetenz in seinen Sprachen zu sehen»⁷.

Die Natur von Sprache an sich, und somit die Natur von Zwei- und Mehrsprachigkeit bringt mit sich, dass die Betrachtungen immer öfter interdisziplinär ausgerichtet werden (müssen)⁸.

In Abkehr vom Mythos der Einsprachigkeit und Homogenität der Sprachen⁹ und in Durchsetzung der Überzeugung, dass Mehrsprachigkeit ein natürliches Phänomen des Menschlichen ist, aber besonders im Zuge des Projekts *geeintes Europa*, erscheinen immer mehr Studien zur sprachlichen Verfasstheit/ Realität einzelner europäischer Regionen¹⁰ und zur gelebten Mehrsprachi-

⁶ L. WEI, *Research Perspectives on Bilingualism and Multilingualism*, in I. WEI ET AL. (eds.), *The Blackwell Guide to Research Methods in Bilingualism and Multilingualism*, Malden, Mass., Blackwell, 2008, S. 13.

⁷ U. JESSNER, *Drittsspracherwerb: Implikationen für einen Sprachenunterricht der Zukunft*, in S. KURI, R. SAXER (Hrsg.), *Deutsch als Fremdsprache an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Zukunftsorientierte Konzepte und Projekte*, Innsbruck, Studienverlag, 2001, S. 56.

⁸ Als Beispiel sei hier genannt W. WINTERSTEINER ET AL. (Hrsg.), *Grenzverkehr/ungen - Ména/mejà - Confini/confronti - Border dis/solution. Mehrsprachigkeit, Transkulturalität und Bildung im Alpen-Adria-Raum - Mehrsprachigkeit, Transkulturalität und Bildung im Alpen-Adria-Raum - Večjezičnost, transkulturnost in izobrazba - Plurilinguismo, transculturalità e istruzione - Multilingualism, Transculturality and Education*, Klagenfurt, Wieser, 2010.

⁹ Dazu wären zu zählen die richtungsweisenden Publikationen von M. WANDRUSZKA, *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*, München, Piper, 1979 und P. VON POLENZ, *‘Binnendeutsch’ oder plurizentrische Sprachkultur? Ein Plädoyer für Normalisierung in der Frage der ‘nationalen’ Varietäten*, «Zeitschrift für Germanistische Linguistik», 16 (1988), S. 198-218. Programmatisch ist hierfür auch die Ausgabe 1997 von «Sociolinguistica, Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik», 11 (1997), mit dem Titel *Einsprachigkeit ist heilbar - Überlegungen zur neuen Mehrsprachigkeit Europas*.

¹⁰ Dafür dürfen beispielhaft genannt werden: I. GOGOLIN, *Kultur- und Sprachenvielfalt in Europa*, Münster, Waxmann, 2001; I. GOGOLIN, U. NEUMANN, *Sprachliches Handeln in der Grundschule*, «Grundschulzeitschrift», Heft 43 (1991), S. 6-13; C. MARCATO, *Friuli Venezia Giulia. Profili linguistici delle regioni*, Roma-Bari, Editori Laterza, 2001; S. FÜRSTENAU (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit in Hamburg. Ergebnisse einer Sprachenerhebung an den Grundschulen in Hamburg*, Münster, Waxmann, 2003; B. CAMBIAGHI ET AL. (a cura di), *Europa plurilingue. Comunicazione e didattica. Atti del Convegno Internazionale di Studi*, Milano, Università del Sacro Cuore (4-5 novembre 2004), Milano, Vita & Pensiero, 2005; A. ABEL (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit in Europa*, Bozen, Europäische Akademie, 2006; A. ABEL

gkeit¹¹; diese stellen den Umgang mit historischen Sprachen auf den jeweiligen Territorien dar und analysieren die wachsende sprachliche und kulturelle Vielfalt, die durch Migration verursacht wird.

Zahlreich sind in den Studien die Versuche, die Existenz von zwei und mehreren Sprachen zu kategorisieren, um diese fassen zu können. So soll die Unterscheidung von Mehr- und Vielsprachigkeit der Unterscheidung von personaler und territorialer Mehrsprachigkeit Rechnung tragen, da die Präsenz von zwei oder mehr Sprachen auf einem Territorium noch nichts über die Spracheinstellungen, Sprachkompetenzen und Sprachverwendung der dort lebenden Personen aussagt.

In immer mehr Studien kommen die sprechenden Individuen selbst zu Wort¹². Neben narrativen Interviews, Tagebüchern und literarischen Quellen werden auch Bilder als Erhebungsverfahren eingesetzt, entweder zum Nachdenken über Bilder, oder kreative Verfahren zum Denken mit Hilfe von Bildern¹³.

Unterschiedliche Wissenschaften zeigen mittlerweile großes Interesse an diesen Verfahren¹⁴ und deren Produkten: Seitens der Linguistik liegt das Interesse u.a. im Bereich der Kritischen Diskursanalyse. Die Spracherwerbsforschung versucht anhand dieser lernerzentrierten introspektiven Daten herauszufinden, welche Aspekte sich für erfolgreiches Sprachenlernen besonders günstig erweisen und welche eher hinderlich sind. Die Sprachdidaktik setzt diese Verfahren zur Elizitierung der sprachlichen Verfasstheit von Lernenden im Unterricht ein.

(ed.), *Aspects of multilingualism in European border regions: insights and views from Alsace, Eastern Macedonia and Thrace, the Lublinvoivodeship and South Tyrol*, Bozen, Europäische Akademie 2007; G. EXTRA, D. GORTER (eds.), *Multilingual Europe: Facts and Politics*, Berlin, Mouton de Gruyter, 2008.

¹¹ Auch hierfür beispielhaft die zwei folgenden Publikationen: P. CICHON (Hrsg.), *Gelebte Mehrsprachigkeit*, Wien, Praesens Verlag, 2005; K. EHLICH, A. HORNING (Hrsg.), *Praxen der Mehrsprachigkeit*, Münster, Waxmann, 2006.

¹² N. JANICH, CH. THIM-MABREY (Hrsg.), *Sprachidentität - Identität durch Sprache*, Tübingen, Narr, 2003; B. TREICHEL, *Identitätsarbeit, Sprachbiographien und Mehrsprachigkeit. Autobiographisch-narrative Interviews mit Walisern zur sprachlichen Figuration von Identität und Gesellschaft*, Frankfurt am Main, Lang, 2004; DE FLORIO-HANSEN - HU (HRSG.), *Plurilingualität und Identität... cit. Anm. 6*.

¹³ Vgl. H.-J. KRUMM, E.-M. JENKINS, *Kinder und ihre Sprachen – Lebendige Mehrsprachigkeit. Sprachenporträts – gesammelt und kommentiert von Hans-Jürgen Krumm*, Wien, Studienverlag, 2001; B. BUSCH ET AL., *Sprachbiografische Zugänge in der Sprachwissenschaft. Forschungsgruppe Spracherleben - Tagungsbericht des verbal-Workshops auf der 36. Österreichischen Linguistiktagung*, 6.-7. Dezember 2008, available: <http://www.cis.or.at/spracherleben/workshops/oelt2008.html> (30 August 2010).

¹⁴ In Anlehnung an Hans-Jürgen Krumm, dem ich an dieser Stelle für die wertvollen Hinweise zu diesem «Verfahren», wie er es verstanden haben möchte, und weiterführenden Quellen herzlich bedanken möchte, spreche ich hier konsequent von Verfahren und nicht von Methoden.

3. Sprachbiographische Verfahren: Wo meine Sprachen verortet sind

In ihrem ebenfalls 2008 erschienenen Band «Von Menschen, Orten und Sprachen. Multilingual leben in Österreich» mit dem Ziel, «Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Sprachen und Mehrsprachigkeit auch eine politische Sache sind»¹⁵, präsentieren Busch/Busch Sprachbiographien, in denen mehrsprachige Menschen ihre Sprachen in lebensgeschichtlichen Zusammenhängen des Alltags darstellen. Neben dem sprachbiographischen Gespräch kam dafür hier auch eines der weiter oben erwähnten innovativen Verfahren zur Anwendung, das vor rund zwanzig Jahren in Hamburg im Bereich der Migrationsforschung¹⁶ entwickelt wurde und durch die Publikation «Kinder und ihre Sprachen – Lebendige Mehrsprachigkeit: Sprachenporträts» gesammelt und kommentiert von Hans-Jürgen Krumm (2001) einer weiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde¹⁷. Das Verfahren basiert auf Ideen der Gestalttherapie. In Silhouetten menschlicher Körper werden farblich und grafisch alle Sprachen verortet, die in irgendeiner Weise im bisherigen und zukünftigen Leben eine Rolle spielen. Dadurch kommen oft Aspekte zum Vorschein, wie Busch/Busch darauf hinweisen, «die im Erzählen, das anderen Konventionen unterliegt, so nicht zur Sprache kommen»¹⁸. Da dieses Verfahren bei den sprechenden Subjekten selbst ansetzt, lässt es sich sehr gut in Gruppen einsetzen, in denen die Thematisierung sprachlicher und kultureller Aspekte und deren Reflexion wesentliche Voraussetzungen sind in Hinblick auf das Bewusstwerden angelegter Möglichkeiten für eine bessere Verständigung und ein immer besseres Verstehen des Eigenen, des Fremden und des Fremden im Eigenen.

Sprachbiographien sind gelebte Geschichte, in denen im Nachhinein aus den Erinnerungsfragmenten Sinnbildung und Sinnzuweisung erfolgt. Dabei wird

¹⁵ B. BUSCH, TH. BUSCH, *Von Menschen, Orten und Sprachen. Multilingual leben in Österreich*, Klagenfurt, Drava, 2008, S. 9.

¹⁶ Hier verweise ich auf die bereits zitierten Studien von Gogolin und nenne zusätzlich exemplarisch I. GOGOLIN, U. NEUMANN, *Sprachliches Handeln in der Grundschule*, «Grundschulzeitschrift», Heft 43 (1991), S. 6-13. Zu den «Geburtshelfern des sprachbiografischen Ansatzes» verweise ich auf R. FRANCESCHINI, *Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit*, in K. ADAMZIK, E. ROOS (eds.), *Biografie linguistische / Biographies langagières / Biografias linguisticas / Sprachbiografien*, «Bulletin vals-asla», numéro 76 (2002), S. 23 f.

¹⁷ Vgl. dazu KRUMM, JENKINS, *Kinder und ihre Sprachen...* cit. Darauf geht er auch in folgendem Artikel ein: H.-J. KRUMM, *Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in den Identitätskonzepten von Migrantinnen und Migranten*, in I. GOGOLIN, U. NEUMANN (Hrsg.), *Streitfall Zweisprachigkeit / The Bilingualism Controversery*, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 233-247.

¹⁸ BUSCH - BUSCH, *Von Menschen, Orten und Sprachen...* cit., S. 19.

individuelles Erleben mit sozialen und lebensgeschichtlichen Kontexten verknüpft. Indem diese Geschichte in einem bestimmten Kontext realisiert wird, hat sie eine psychosoziale und eine sozial-kommunikative Funktion. Es geht einerseits um Selbstvergewisserung und andererseits auch um die visuell-kreative Fassung und sprachliche Ausgestaltung des persönlichen Erlebens. Die Darstellung entwickelt sich in gewissem Sinne ko-produktiv, indem die Darstellung in einer bestimmten Reihung erfolgt, Anknüpfungen an Vorheriges indiziert und auf die Signale und Reaktionen der Anwesenden reagiert¹⁹. Bei diesem spezifischen Verfahren kommt die Bedeutungszuweisung zu Farben und Formen hinzu, die einerseits individuell, andererseits kulturell notiert sein können. Wie Treichel feststellt, überschreitet das Sprechen «in diesen Kontexten deutlich die nur referentielle Darstellungsfunktion; es ermöglicht biographische Arbeit und wirkt sich so auf die persönlichen Orientierungen und Wissenssysteme verändernd aus»²⁰.

4. Mehrsprachigkeit als friedenspädagogisches Konzept

Skutnapp-Kangas et al. stellen im Vorwort zu *Linguistic Human Rights. Overcoming Linguistic Discrimination* fest: «Linguistic rights should be considered basic human rights»²¹, denn, wenn Menschen das Recht auf Sprache verwehrt wird, verwehrt man Ihnen auch den Zugang zu anderen Menschenrechten wie das Recht auf politische Teilhabe, auf Bildung, auf freie Willensäußerung usw. Wintersteiner (2006, 6 f.), basierend auf Skudnapp-Kangas (1998), wertet Verstöße gegen das Recht auf Sprache folgerichtig als «kulturelle Gewalt»²². Er unterscheidet drei Dimensionen in Bezug auf den Konnex von Mehrsprachigkeit und Friedenspädagogik: Den bereits erwähnten Zusammenhang von Mehrspra-

¹⁹ Vgl. dazu D. TOPHINKE, *Lebensgeschichte und Sprache*, und R. FRANCESCHINI, *Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit*, beide in K. ADAMZIK, E. ROOS (éd.), *Biografie linguistische... cit.*, S. 2 ff. bzw. 19-33, sowie R. FRANCESCHINI, J. MIECZNIKOWSKI (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / Biographies langagières*, Berlin, Lang, 2004, S. XII f.

²⁰ B. TREICHEL, *Identitätsarbeit, Sprachbiographien und Mehrsprachigkeit. Autobiographisch-narrative Interviews mit Walisern zur sprachlichen Figuration von Identität und Gesellschaft*, Frankfurt am Main, Lang, 2004, S. 38; vgl. dazu auch den unter Anm. 6 zitierten Beitrag von C. Kramsch zum *Multilingual self*.

²¹ T. SKUTNAPP-KANGAS ET AL. (eds.), *Linguistic Human Rights. Overcoming Linguistic Discrimination*, Berlin, Mouton de Gruyter, 1994, S. 1 f.

²² Vgl. W. WINTERSTEINER, *Friedenserziehung und Mehrsprachigkeit*, Skript für Buchprojekt Sabine Woggon-Schulz. Klagenfurt 8.5.2006, S. 6 f.

chigkeit und Menschenrechten, die Berücksichtigung sprachlicher Diversität als unverrückbares Prinzip einer «friedlichen Schule» sowie Mehrsprachigkeit als Bestandteil von globalem Lernen im Sinne einer Sensibilisierung für Entwicklungen wie sprachlichem Kolonialismus und Imperialismus. An anderer Stelle stellt er unmissverständlich fest: «No peace education without language democracy» und spezifiziert: «Language democracy is not only the respect of other languages, it is their use»²³. Die Sprachenfrage in grenzüberschreitenden Bildungs Kooperationen ist auf dieser Prämisse nicht bloß eine technische, sondern auch eine kulturell-politische²⁴.

Der Versuch, sich zu verstehen, erfordert ein mehrfaches Aushandeln, das sich nicht nur zwischen den einzelnen Sprachen mit ihren unterschiedlichen semantischen und syntaktischen Dimensionen abspielt, sondern auch aufgrund der semantischen Mehrdeutigkeiten der Wörter und Strukturen innerhalb der jeweils eigenen Sprachen. Dieser Prozess ist in einem mehrsprachigen Kontext kein «mechanisches Geschäft», das einfach von Dolmetschern bewerkstelligt werden kann, stellte schon Schleiermacher 1813 fest²⁵, sondern ein Prozess, den jeder für sich in Auseinandersetzung mit anderen leisten muss. Zu lernen hat man in diesem Prozess auch das Akzeptieren von Unübersetzbarkeiten.

Diese kognitive, emotionale und zeitlich aufwendige Anstrengung kann und darf nicht pragmatischen oder ökonomischen Aspekten geopfert werden. Außerdem ist auch in einem akademischen Umfeld nicht immer davon auszugehen, dass alle Beteiligten die gewählte Kommunikationssprache für die Dimensionen der zu behandelnden Themen und Aufgaben auch wirklich ausreichend beherrschen. Wie House betrachte ich Englisch als «nützliches ‘Werkzeug’»²⁶ für die Kommunikation, folge aber nicht ganz ihrer Argumentation, dass Englisch als Auxiliarsprache trotz seiner entkulturalisierten Varietäten nicht Sprachimperialismus erzeugt. Zur Diskussion um die Klassifizierung der Sprachen in Kommunikationssprachen und Identifikationssprachen sowie zur englischen Sprache und deren Dimension und Charakteristiken als Lingua franca verweise ich auf House (2002) und Naglo (2007)²⁷.

²³ W. WINTERSTEINER, *UNESCO/EURED course and multilingualism*, Klagenfurt, Skriptum, 2004, S. 1.

²⁴ Vgl. dazu W. WINTERSTEINER, *Vier Sprachen, drei Länder, eine Idee. Mehrsprachigkeit in der Friedensbewegung*, in J. WOLFF (Hrsg.), *Babylonia - Tandem > language paradise? Praxishilfen zur rezeptiven Mehrsprachigkeit*, Bozen/Bolzano, Donostia/San Sebastián: Tandem Fondazioa, AlphaBeta, 2001.

²⁵ F. SCHLEIERMACHER, ‘Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens’, in ders., *Kritische Gesamtausgabe*. I.A. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Hermann Fischer u.a I Abt.: Schriften und Entwürfe. Bd. 11: Akademievorträge. Hrsg. von Martin Rössler unter Mitwirkung von Lars Emerleben, de Gruyter, Berlin 2002, S. 70.

²⁶ J. HOUSE, *Englisch als lingua franca: eine Bedrohung für die europäische Mehrsprachigkeit*, in H. BARKOWSKI, R. FAISTAUER (Hrsg.), *...in Sachen Deutsch als Fremdsprache... cit.*, S. 62.

²⁷ *Ibidem* und K. NAGLO, *Rollen von Sprache in Identitätsbildungsprozessen multilingualer Gesell-*

Der Terminus ‘interkulturell’ wird in der Literatur mehrheitlich für die Konstellation von zwei aufeinander treffende Sprachen und Kulturen verwendet. Treffen nun mehr als zwei Sprachen mit ihren Kulturen aufeinander, stellt sich die Frage nach der Adäquatheit dieses Begriffs mit seinem zugrunde liegenden Konzept. Wird dieses Aufeinandertreffen über eine Auxiliarsprache wie das Englische vermittelt, stellt sich die Frage nach dem Anteil von Kultur in der Begegnung, der im übrigen nur für jeweils spezifische Situationen ermittelt werden kann. Für beide Konstellationen wurde an verschiedenen Stellen der Terminus transkulturell vorgeschlagen²⁸. Transkulturelle Kommunikation, wie sie im vorliegenden Beitrag verstanden wird, setzt wie interkulturelle Kommunikation neben der Offenheit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Orientierungssystemen der anderen GesprächsteilnehmerInnen vor allem auch die Reflexion des eigenen Orientierungssystems voraus und wird verstanden als «aktiver zielgerichteter Prozess, in dem ausgehend von dem eigenen Hintergrund eine darüber liegende Gemeinsamkeit entwickelt wird»²⁹. So sind auch Strategien zur Erreichung des immer wieder neu zu findenden Gemeinsamen zu entwickeln³⁰.

5. Zum Schluss: Plädoyer für eine *mithridatische Sprachkultur*

Zum Abschluss seines Buches «Europäisches Sprachdenken. Von Platon bis Wittgenstein», das in der ersten Auflage den Titel «Mithridates im Paradies. Kleine Geschichte des Sprachdenkens» trug, in dem er «für Vielsprachigkeit in einer Welt universaler Kommunikation» plädiert, formuliert Trabandt:

Denn es ist eben einfach nicht so, daß die verschiedenen Sprachen nur das sprachlos Gedachte materiell verschieden benennen und den anderen mitteilen. Die verschiedenen Sprachen sind verschiedene Weisen, die Welt zu sehen, die Welt erscheinen zu lassen, die Welt zu entdecken³¹.

schaften. Eine vergleichende Betrachtung Luxemburgs, Südtirols und des Baskenlands, Lang, Frankfurt am Main 2007, S. 19 ff.

²⁸ Z.B. in I. DE FLORIO HANSEN, *Von der Friedenserziehung zur global education*, «französisch heute» 3 (2000), S. 232 und K. MATOBA, *Dialogkompetenz in der transkulturellen Kommunikation*, in S. CASPARY, K. MATOBA (Hrsg.), *Transkultureller Dialog*, Marburg, Metropolis, 2000, S. 69.

²⁹ F. INTEMANN, *VoIP-Projekte - Mündliche Kommunikation und kollaborative Aufgaben in Englisch als Lingua Franca*, «FLuL», 35. Jg. (2006), S. 62.

³⁰ Hier darf verwiesen werden auf die genannten Publikationen von Wintersteiner und auf meinen Beitrag *Mehr Sprachigkeit durch Mehrsprachigkeit...* cit., wo die theoretischen Ausführungen des vorliegenden Beitrags durch das Praxisbeispiel Friedensuniversität Tarcento 2009 illustriert werden.

³¹ J. TRABANT, *Europäisches Sprachdenken. Von Platon bis Wittgenstein*, München, Beck'sche Reihe, 2006, S. 324.

Damit bezieht er sich auf folgende Textstelle bei Humboldt:

Durch die Mannigfaltigkeit der Sprachen wächst unmittelbar für uns der Reichtum der Welt und die Mannigfaltigkeit dessen, was wir in ihr erkennen; es erweitert sich dadurch zugleich für uns der Umfang des Menschendaseyns, und neue Arten zu denken und empfinden stehen in bestimmten und wirklichen Charakteren vor uns da³².

Wie bereits erwähnt, hatte die erste Auflage von Trabants Buch den Titel «Mithridates im Paradies». Es ging ihm darum die beiden Pole Paradies, das im europäischen Sprachdenken u.a. für Einsprachigkeit, und Mithridates, der für Mehrsprachigkeit steht, zu verbinden³³.

Mittlerweile zielen zahlreiche Programme und Initiativen auf europäischer Ebene in diese Richtung, Jessners kritische Einschätzung zur Lage der Mehrsprachigkeit aus dem Jahre 2001 hat aber mehr als 10 Jahre danach noch nichts an Aktualität verloren:

Auf der Ebene des Subjekts riskiert die Idee der Mehrsprachigkeit darin aufzugehen, dass ein mehr an Sprachen wünschbar wäre. Auf der Ebene der gesellschaftlichen Verhältnisse droht sich angesichts der realen Asymmetrien von Mehrheits- und Minderheitensprachen, von legitimen und illegitimen Sprachpraxen, als blanker Idealismus zu verflüchtigen, eine Tendenz, von der bildungspolitische Initiativen, etwa die Sprachinitiativen der Europäischen Union nicht ausgenommen sind³⁴.

Die Politik hat schon einiges vorgesehen. Die Forschung hat schon vieles geleistet und wird es weiterhin tun. Es ist aber die Praxis, die das sprachliche Menschenrecht immer wieder zur Durchsetzung bringen muss durch «un progressivo avvicinamento delle varie componenti che, pur conservando alcune loro specificità, si condizionano reciprocamente ed interagiscono avendo di mira un progetto comune»³⁵, wie Roberto Gusmani, dem dieser Beitrag in ehrendem Gedenken gewidmet ist, es in «Pace si dice in molti modi: qualche riflessione in chiave linguistica» formulierte.

³² W.V. HUMBOLDT, *Fragmente der Monographie über die Basken*, 1801/02, in ders., *Gesammelte Schriften*, hrsg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. I Abt.: Werke. Bd. 7. 2. Hälfte: Paralipomena. Hrsg. von Albert Leitzmann u.a., Berlin, Behr's Verlag, 1801/02, Repr. ND Berlin, de Gruyter, 1968, S. 602.

³³ Vgl. TRABANT, *Europäisches Sprachdenken...* cit., S. 10.

³⁴ U. JESSNER, *Drittpracherwerb: Implikationen für einen Sprachenunterricht der Zukunft*, in S. KURI, R. SAXER (Hrsg.), *Deutsch als Fremdsprache an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Zukunftsorientierte Konzepte und Projekte*, Innsbruck, Studienverlag, 2001, S. 61.

³⁵ R. GUSMANI, *Pace si dice in molti modi: qualche riflessione in chiave linguistica*, in F. PISTALOTO (a cura di), *Per un'idea di pace*, Udine, Cleup, 2006, S. 27.